Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 42

Artikel: Berlin Lissabon

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Munder-Elixier, Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

m Sie über die epochemachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemtlich jungen Jahrhunderts des Näheren aufzuklären, will ich mich demühen, diese diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Schrich-data 606 nur zuläht, zu gestalten. Bor allem sollen Sie ersahren, daß diese Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odiös ist ersunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgelten

lassen, von einem judischen Professor mit dem Namen Chrlich.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenerweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausssührlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahrscheinlich hieß schon sein Vater so und, wie es die semitische Stammeseigenschaft mitbringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreseitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geochst und in den Spitälern herungebüsselt hatte, konnte er den Docktor machen, natürlich unter dem bekannten freigeistigen Judenbeschisser Vichow. Er mußte es später erseben, daß man diesen, seinem Lehrer, in Verlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopse dieses Streberzünglings die fize Idee ein, auch er müsse einstmals ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen sichtiger sichtig er sich an die Stirne und ersand das Ehrlich-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lustseuche behasteten und noch zu behastenden Patienten zu kurieren, um sich sür später den Aachruhm und für jest den schwarzen Ablerorden zu erringen.

Aun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm sür seine Ersindung den Namen zu leihen und mit zu helsen, sür sich dem Auswerderen. Nach dem altbiblischen, also jüdischen Krundsabe: Aug' um Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden nun, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lusseuchedzällen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüdter aufzuhetzen, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Kattung als Kanonenstutter vorzusehen, natürlich um dann die Früchte und Shren jener Mörderei an sich zu ziehen. Richtig gelang es auch, die irregeleiteten Bazillentierchen so gegen einander zu heben, daß die in den Körper des Kranken inszierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grausam getötet — nun den lebenden sich lusstig berumtunmelnden Kameraden den Gauraus machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und numeriert. Die Nummer 606

wurde, weil am kräftigiten entwickelt, der Stammvarer aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Chrlich-Hata 606 entderkt.

Dieses Elizier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken." So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als holerakrank befunden. Die 17 Gesunden wurden sofort nach Abeffinien spediert, darauf sämtliche Räume mit dem Chrlich-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nnn? Sämtliche Cholerakranken sind zwar gestorben, aber die nach Eriträa Abgeschobenen blieben gesund. Ferner: Gin junger Argt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogenste Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harmlosem Bersehen hat auch dieser Arzt einmal im Drange der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hühneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Chrlich Hata sechshundertsechsmal eingespritt; der gute Alte bekam darauf die Lustfeuche, lief aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschichte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder geheilt; seither steht er überall als ein Bokativus und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, diese Mittel 3. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzusühren. Besonders ist es den Pfarrersköchinnen anzuempsehlen. Es ist ja bekannt, daß die gestlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hasen von einer gewissen Arankheit behaftet sind, gegen welche eben das Schrlichsche Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause sehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, salls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elizier noch hervordringen kann, wird die Zukunft sehren, unsere Nachwelt wird davon noch die ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Ablerorden, welche der samose russische General Stössel oder der noch samosere hochverdiente Erkönig Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, die dahin nuß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schließe.

Man lobte ihn überschwenglich und hat ihn nach Japan geschickt. Doch aller Ruhm ist vergänglich, wie man's hier wieder erblickt.

Mun heißt es, daß er nichts leiste und sich noch zum Weberfluß ungehorsam zu sein erdreiste und so fort — und so weiter — Schluß.

Das ist eine traurige Sache kommt fast alle Tage vor, geschieht unter jeglichem Dache, und niemand kann nichts dafor.

Nun: Disziplinarverfahren und möglichst viel Skandal. Es staunen und glotzen die Scharen... Ich finde das sehr banal. wau—ut

Portugal. Fax. Endlich auch bei Portugiesen hat Geduld sich kurz erwiesen Und es macht die Nation Plötzlich Revolution.

Staatsichmarotzer überflüssig Baltend und auch überdrüssig Ihres Königs, hat's jetzt dick Portugal die Republik!

Und die Kriegsschiff' bombardieren Des Palastes Dach und Türen Denn Marin' und Landesbeer Brauchen keinen König mehr! Dauet's durch jetzt bis zum Ende In dem berrlichen Gelände, Fegt das Nest nur sauber rein Sollt' uns so willkommen sein! Berlin. Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht, ist der Preis für das festbankett bei der Gründungsseier der Berliner hochschule auf 25 fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten gebührend erwähnt.

Liesabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänse zu untersuchen.

Militärisches.

Chuert: Du, Heiri, wie isch jet au das cho, daß dä Soldat Böckli häd chönne ein v'rschlüße im Manöver det z' Winterthur uße? Es heißt, er chöme würst eweg!

Heiri: So meinscht? I bin jet frili gar nüd dere Meinig. Da heißt es asliwik mi: hebede, hebede! Aber wo blibt dänn sin Offizier?

Chueri: Jä, was chann dä d'rfür? Er häd ja mild gschoffe und en Soldat sell doch goppelau groß genueg si, daß 'r weiß, waß 'r tuet!

Heiri: Sab frili scho. Aber m'r gsehd halt nu, daß du nie dim Militär git discht, Chueri. Won ich amig no Dienscht ginacht ha vor drießig Jahre, isch es dänn frili anderscht git. Nach jedem scharfe Schüße häts amig g'heiße: Gwehr- und Munitionsinspäktion und Munitionsrapport. Da händ's d'r is hinderscht Fällti vo d'r Batrontäsche ine gluegt und — doch händs nid drin gseh weder Stümpe! Sogar 's Munitionssäkli häscht usen Sornisterbeckel nüeße usenäh und zeige. Über hüt? Wo isch die Munitionsinschpäktion? Dä wo sie unterlah häd, isch mindestens so strasbar as d'r Soldat, drum selled's e au nu grad hindere keie und vors Chriegsgricht itelle, wie diese!

Chueri: Ja wänn's derewäg ischt, bänn häscht bim Eicher Rächt, Heiri!

Die Midinettes. B

Sie benahmen sich außergewöhnlich; Sonst sind sie doch immer so nett (ich weiß das nämlich persönlich) Die reizenden Midinettes.

Es find so liebliche Kerle,
So neckisch, so schön, so scharmant,
Eine jede für sich eine Perle
Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an, Wenn fie Itreikend betätigt find; Da faßt eine grimmige Wut an Manch wunderliebliches Kind.

Da benehmen sie sich wie Hündchen, Kläffen und schlagen aus Und aus rosig-kußbarem Mündchen Kommt manchmal ein Fsüchlein raus.

Sie prügeln die "schützenden Männer" Wie man's in Paris beut liebt, Daß jeder "Frauenkenner" Sich drückt und ins Weite fliebt.

Sonft find fie so lieb und kurzweilig, So friedlich, so brav und so nett, Doch manchmal ganz gegenteilig, Die reizenden Midinettes. wau-u

D'r Gertsch.

M'r hei ne albe wohl süsch möge liibe Im Militärdienscht bert vor drißig Jahr', Doch hanget 'r bim Will jeh a d'r Chriide, Denn d'Disziplin — die plagt ne offebar!.. S'ma gah wie's wott: E jede murd' biduure We Gerlich jeh im Zivildienscht müßt n'rhungel

S helle Gring, då het 'r gha, i weiß es, G'freut het ein d'Infiruftion, es iich kei Frag', Es idmeibigs Manbli isch er gsi, kei seihes, Doch difig, het nit g'halte hinderem Hag, het gluegt que de Soldate wie que Chinde u alls isch mit: Au keine bliibt behinde.

11 hei mir ichmäre Dienicht o mileße leischte, Wo Gertsch het Drnig ghalte, stwi u sträng, So het 'r doch Humor gha, u am meischte, Benn er het albe brummlet zwische d'Zäng: "Estränge Marich, doch löht ech dä nit reue— So mached's ume guet: d'r cheut de leue!"

So tich es albe gsi bert zeteichtel unde Die "Sichtere" ftäckt üs no hüt im Gring, Wo mit üs früeh hei "im Gelände" g'funde It all's no gange ischt, weih Gott wie ring. Als jüngfte Schwizerboupmä, fächlezwanzig Jä, so eim wird de halt sis Öl nit ranzig!

S'ma si wie 's wott, Gertsch weiß ber "Däätel" h'faße, U treustettd'Mannichaft zue ihm, mi Gottseell Tät Eine söttige Infrustor hasse So iich er, hälf m'r Gott, e dumme Löhl? So hosse mir, Gertsch blib dem her erhalte-Mir het ne treulich im Gibächnis b'halte!—

En alte Troupier.

In Lissabon brachte die Bevölferung der neuen Regierung einen solennen fackelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Portugiesen nicht im Geringsten gefackelt.

26